

Fickers Einfluß auf Dallagos Schriften zum Ersten Weltkrieg von Eberhard Sauer mann (Innsbruck)

Carl Dallagos Einstellung zum Krieg an sich, seine Sicht der Ursachen des Ersten Weltkriegs, seine Charakterisierung der kriegführenden Nationen, die Beeinflussung seines Denkens durch den Krieg, sein Leben im Krieg und unmittelbar nach Kriegsende: das wurde im Rahmen der Bozner Dallago-Tagung genauer untersucht.¹ Hier geht es in erster Linie um die Beziehung Dallagos zu Ficker als Mensch und als Herausgeber des Brenner während des Ersten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit, vor allem was dessen Einflußnahme auf Dallagos Schriften zum Krieg betrifft.

Dallagos Leben im Ersten Weltkrieg

Anfang August 1914 schreibt Dallago an Ficker, er sei mit der allgemeinen Mobilisierung nach Nago (oberhalb von Torbole am Gardasee) zurückgekehrt; er sei nicht mehr beteiligt, da er schon die Altersgrenze überschritten und nie gedient habe; er wolle vielleicht bei Bauernarbeiten mithelfen oder müsse sonstwo seine Dienste anbieten.² Ende August wird er mit Fickers Klage konfrontiert, nicht einrücken zu dürfen. Denn Ficker war anfangs dem Krieg gegenüber positiv eingestellt, wie aus einem Brief an Ludwig Wittgenstein hervorgeht: nachdem er ihn zu seinem „herrlichen Entschluß“, freiwillig in den Krieg zu ziehen, beglückwünscht hat, beklagt er sich darüber, „beiseite stehen zu müssen in einer Zeit, die über alles, was uns zutiefst berührt, entscheidet“, und weist darauf hin, er habe sich gleich am ersten Tag gestellt, obwohl er nicht gedient habe, sei aber zurückgestellt worden, was er als eine schwer zu ertragende Zurücksetzung empfinde.³ Dallago antwortet Ficker, seiner Klage liege das Leiden zugrunde, nicht mit den Freunden mitmarschieren zu können, also Tapferkeit, die ihn ehre. Er selbst halte sich bereit, zu seinem Sohn oder zu Freunden nach Galizien zu fahren, um bei deren Pflege oder dem Transport in die Heimat tätig zu sein; falls Italien jedoch gegen „uns“ losgehen sollte, bliebe er hier und würde sich als Freiwilliger gegen Italien einreihen lassen, da er Gegend und Leute kenne und hier gute Dienste leisten könne.⁴ Bald nach dem Kriegseintritt Italiens auf seiten der Entente vom 23. Mai 1915 wird Dallago zu den Bozner Standschützen eingezogen und im Frontabschnitt des Gardasees als Ortskundiger eingesetzt, vor allem für die Verpflegung einer Arbeitergruppe.⁵ Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst Ende 1916⁶, unter Berücksichtigung seiner publizistischen Tätigkeit jedenfalls spätestens im Frühjahr 1918, findet er eine Anstellung als Inspektor der Almen im Bezirk Schwaz.⁷

In Dallagos Briefen an Ficker nimmt der Fall Trakl einigen Raum ein: Im Oktober 1914 äußert Dallago die Befürchtung, daß die Erlebnisse an der Front eine verheerende Wirkung auf Trakl ausüben könnten, im November drückt er seine Bestürzung über Trakls Tod aus, in den Monaten darauf spricht er über Trakls Hoffnungslosigkeit und charakterisiert ihn als „totale Verfallserscheinung“.⁸ Ein weiteres wichtiges Thema ist der Militärdienst Fickers: anfangs wollte er ihn davor befreit sehen, zum Schluß hoffte

Dallagos Werk im Ersten Weltkrieg

Dallagos unter dem Titel *Der Anschluß an das Gesetz oder Der große Anschluß* erschienener *Versuch einer Wiedergabe des Taoteking* (so der Untertitel) stellt den umfangreichsten Beitrag im *Brenner-Jahrbuch 1915* dar, das Ficker weitgehend fertiggestellt hatte, bevor er zum 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment nach Brixen einrückte (am 15.2.1915), und dessen Drucklegung er während seiner Ausbildung in Innsbruck besorgt hatte, bevor er nach Beneschau in Böhmen überstellt wurde (am 27.6.1915). Dallagos Beitrag ist im Spätsommer/Herbst 1914 entstanden, letzte Korrekturen hat er noch Mitte April 1915 an Ficker geschickt. Während der Arbeit an der Übertragung bekennt er ihm gegenüber: „Falls es gelingt, wär es eine größte Friedensarbeit in dieser großen Kriegszeit.“¹⁴ Dabei hatte er wohl den 30. Spruch von Laotse *Taoteking* vor Augen, in dem es heißt: „Mit Gewalt herrschen hat schlimme Rückwirkung. / Wo Krieg war, wächst aus dem Schutt der Dorn. / Großen Heeren folgt sicher kümmerliche Zeit“ (S. 99). Diese Verse zitiert Dallago übrigens in seinem Essay *Augustinus, Pascal und Kierkegaard* von 1921, als „Mahnung des von jeher Geistigen und Religiösen“, in deren Sinn Kraus während des Kriegs das Christliche existentiell dargetan habe. Kraus wiederum zitiert in der *Fackel* Auszüge aus diesem Essay, darunter auch diese Verse.¹⁵

Dallagos Vorwort nimmt – im Gegensatz zu vielen anderen Beiträgen des *Brenner-Jahrbuchs 1915*¹⁶ – direkt auf den Ersten Weltkrieg Bezug. Er erklärt darin, er habe nach Kriegsausbruch über den ersten Satz des 72. Spruchs Klarheit gewonnen und ihn wie folgt übertragen: „Wenn die Leute den Tod nicht mehr ernst nehmen, so zeigt ihnen das Leben seinen furchtbaren Ernst“. Er glaube, daß er mit dieser Fassung, die ihm heute nach zweieinhalb tausend Jahren das aktuelle Leben eingetragen habe, die Größe und Unvergänglichkeit des *Taoteking* eher bezeuge als verletze (S. 81f.). Außer dieser Anspielung findet sich auch eine Stellungnahme zum Ersten Weltkrieg, allerdings – quasi als nebensächlich gekennzeichnet – zwischen Klammern. In der vorhergehenden Passage vertritt Dallago die Auffassung, für eine Annäherung an Laotse müsse der – vom „fortschrittlichen Erkenntnistrieb“ seiner Zeit verschuldete – Gegensatz von Ich und Gemeinschaft aufgehoben werden, durch den das Faule am Gesunden fresse. (Im folgenden werden markante Abweichungen vom Manuskript¹⁷ angeführt.)

(Daß der Boden völlig unterwühlt sein muß, auf dem das Soziologische gedeiht, erweist übrigens unsere Zeit auf höchst fühlbare Weise. Kam doch gerade in ihr – in dieser von soziologischen Errungenschaften durchsetzten Zeit [Manuskript: „diese soziologisch durchtränkte Zeit“], die [im Manuskript erweitert: „wie ein bössartiger Hund“] den „schrankenlosen Individualismus“ nicht genug zu verdammen wußte [Manuskript: „anknurrte“] – der sogenannte [Manuskript: „jetzige“] Weltkrieg zum Ausbruch. Nicht daß ich meine, solche Errungenschaften hätten [Manuskript: „das Soziologische habe“] diesen Krieg direkt bewirkt, dazu sind sie zu totgeboren und zu ohnmächtig; aber ich glaube, daß in einer Zeit, in der die Soziologie aufkommt, etwas ungemein Wichtiges für das Wohl der Menschen auf Erden eingegangen sein muß. Eine so geartete Zeit ist dann überaus ausgesetzt und allen schlechten

[Essay]
[Jan 29, 1915]

Zensur und Presse

(eine Abhandlung für Presseherren u. deren Söldlinge)

Einflüssen preisgegeben. Dafür spräche auch, daß das heutige England, als der Hort der Soziologie, die Kriegsflamme auf die rücksichtsloseste Weise schürt. Der wahre Friede bedarf eben ganz anderer Fähigkeiten als der eben erwähnten [Manuskript: „als der zur Soziologie“]. Er bedarf auch viel höherer Fähigkeiten als der Krieg.) (S. 73f.)

Schon im Oktober 1914 hat sich Dallago gegenüber Ficker über die *Neue Freie Presse* und ihren „gräßlichen“ Kriegsberichterstatler Roda Roda ereifert.¹⁸ Seit Ende Jänner 1915 plant er die Abfassung eines Offenen Briefs an Moriz Benedikt, den Herausgeber und Chefredakteur dieser Zeitung. Was er der Presse entnehme, steigere seinen Widerwillen gegen sie: „sie ist unstreitig die größte Schweinerei unsrer Zeit; ihre Wirkung ist vergiftend auf Jung u. Alt; dabei geht sie meuchlings zu werke“.¹⁹ Anfang April schreibt er, er sehe ein, daß sein Offener Brief nicht in das *Brenner-Jahrbuch 1915* passe, sähe ihn aber gern als dessen Beigabe erscheinen.²⁰

Offenbar war Ficker mit Dallagos Arbeit nicht zufrieden, jedenfalls schickt ihm Dallago Ende April eine neue Version mit der Bitte, sie in irgendeiner Form außerhalb des *Jahrbuchs* in Druck zu nehmen: Sie sei nun eine Abhandlung, zu einem Offenen Brief habe er kein Verhältnis gefunden. Er glaube, daß sie nun geschlossen genug wirke und daß in ihr Wichtiges gesagt sei. Kritische Beiträge zur Presse könnten doch wertvoll sein, wenn sie von verschiedenen Autoren stammen, also vielleicht auch seine eigene – abseits von Kraus und Haecker entstandene – Arbeit, obwohl sie die satirische Schlagkraft Kraus' vermissen lasse.²¹ Damit spielt Dallago auf Haeckers Beitrag zum *Brenner-Jahrbuch 1915* (*Der Krieg und die Führer des Geistes*) an, eine die Satire Kraus' nachahmende Abrechnung mit Kriegsäußerungen des Herausgebers der *Neuen Rundschau* und von Feuilletonisten des *Berliner Tageblatts*. Denn Ficker wird auch ihm seine Erwartung mitgeteilt haben, daß dieser Beitrag in einer Weise auf die Zeitereignisse Bezug nehme, die dem *Brenner* ähnlich wie der *Fackel* das Verdienst sichere, der fragwürdigen Begeisterung geistig standgehalten zu haben.²² – Der Essay *Zensur und Presse* mit dem Untertitel *Eine Abhandlung für Presseherren u. deren Söldlinge*²³ blieb jedoch unveröffentlicht.

Dallagos Wertschätzung Kraus' manifestiert sich in mehreren Zeugnissen: Im Vorwort zu seiner Übertragung des *Taoteking* weist Dallago darauf hin, daß Kraus kurz vor Kriegsausbruch in der *Fackel* gezeigt habe, wie die Presse Wiens anlässlich des Todes einer alten Frau vom Tod in einer Weise geredet habe, als wäre er nicht mehr ernstzunehmen. In einem Brief an Ficker rühmt Dallago, Kraus' „gewaltige Rede“ *Unser weltgeschichtliches Erlebnis* entblöße „den Kern der Errungenschaften unsrer Zeit“.²⁴ (Kraus versucht darin in satirischer Absicht seinen Lesern begreiflich zu machen, daß Krieg die Probe auf den Fortschritt sei, durch die das Instrument frei werde und der Knecht sich entschädige, weshalb er persönlich nicht für die Herrschaft des niedrigen Menschen eingenommen sei.)²⁵ In seiner Abhandlung über das Trentino hebt Dallago hervor, daß – so wie er selbst den politischen Nationalismus als Kriegserreger ansehen müsse – Kraus über die Früchte der Pressepolitik in seinem Essay *In dieser großen Zeit*

1
-1
(eldlinge)

betont habe, nicht Nationen schlugen einander, sondern die internationale Schande, der Beruf, der wegen seiner Unverantwortlichkeit die Welt regiere, teile Wunden aus; die Presse in Österreich habe den Zeitvertreib des ‚Nationalitätenhaders‘ erfunden, um das Geschäft ihres schändlichen Intellekts hochzubringen.²⁶ Schließlich hat Dallago sogar eines seiner Gedichte, *Aufblick im Kriege* (in dem der Klage über die Vernichtung durch den von menschlichem Wahn ersonnenen Krieg das Lob des Lebens und der Schönheit der Natur gegenübergestellt wird)²⁷, an Kraus geschickt.²⁸

Im Frühjahr 1918 erscheint von Dallago eine 16seitige Broschüre mit dem Titel *Ueber politische Tätigkeit, den Krieg und das Trentino*.²⁹ Laut eigener Angabe hat er mit der Abhandlung, die er ursprünglich als „Arbeit über Nationetät [!] u. das Trentino“³⁰ intendiert und in der frühesten überlieferten Fassung *Die Verbrecherin Politik und das Trentino*³¹ betitelt hat, in Nago 1915 vor Ausbruch des Kriegs mit Italien begonnen und sie nach mehr als 2jähriger Unterbrechung, hervorgerufen durch seinen Militärdienst, im Herbst 1917 beendet; einiges habe er noch nachher geändert. Dallago brachte die Broschüre im Selbstverlag in Innsbruck heraus, was überraschen mag, hatte er doch seit Jahren nur mehr im *Brenner* oder im Brenner-Verlag veröffentlicht.³² Doch findet sich dafür eine Erklärung: Zwar befand sich Ficker Mitte Jänner 1918 nach einem Spitalsaufenthalt vorübergehend in Innsbruck, doch fuhr er schon Ende Jänner zu seinem Kaiserjäger-Regiment nach Beneschau und war seit März als Kommandant einer Heimkehrerkompagnie in Bukaczowce in Galizien tätig. Außerdem hätte er mitten im Krieg eine Veröffentlichung im Brenner-Verlag nicht planen können. Wie er zu Dallagos Abhandlung stand, ist unbekannt; weder im Krieg noch später findet sich irgendein Hinweis darauf. Ob er das Manuskript bzw. die Korrekturfahnen vorher zu Gesicht bekommen hat, ist äußerst fraglich; schon die Menge an Grammatikverstößen, stilistischen Mängeln und Druckfehlern spricht dagegen.

Dallagos Werk nach Kriegsende

Seit Frühjahr 1918 verfaßte Dallago eine Reihe von Essays, die laufend im Nachkriegs-*Brenner* erschienen. Sie wurden – gemeinsam mit anderen, nach Kriegsende entstandenen Essays – 1924 in seinem im Brenner-Verlag erschienenen Buch *Der große Unwissende* wiederveröffentlicht, und zwar im *Zweiten Teil*, dem *Versuch einer Wiederherstellung des Menschen*. Die meisten beschäftigen sich (mehr oder weniger) mit dem Ersten Weltkrieg, wenn auch nicht mit den konkreten politischen Veränderungen in Tirol oder Österreich in seiner Folge. Dementsprechend findet sich in den Briefen Dallagos an Ficker von 1919 bis 1921 kein Wort über die Abtretung Südtirols an Italien aufgrund des Friedensvertrags von St. Germain vom September 1919;³³ sie handeln fast nur von seinen eigenen *Brenner*-Beiträgen sowie von denen Haeckers und Ebners.

Erst im Frühjahr 1920, in seinem Essay *Die Gefangennahme der Liebe*³⁴, findet Dallago zu kritischen Worten über die Rolle der Deutschen im Ersten Weltkrieg. Deren Vorgangsweise sei dem Vertrauen auf ihre äußere Leistungsfähigkeit entsprungen. Als Folge der Gesinnung Wilhelms II. sei freilich der nationale Dünkel zu jenem „verfänglich dröhnenden Deutschtum“ angewachsen, das „das bessere Menschliche“

1
-1
(Goldlingen)

noch geführt würde“], der Führung einer verlogenen, dummen und machtgerigen Presse, die vor jeder Macht schweifwedelt, um mit jeder Macht hochkommen zu können; die aus purem Patriotismus für den Krieg war, wie sie heute aus lauter Landes- und Menschenfürsorge [Manuskript: „Menschenliebe“] für den Anschluß an das Reich ist. (S. 417f.)

Im Buch (S. 418 Mitte) fehlt folgende daran anschließende Passage (Manuskript, S. 44/181):

Ich aber sage dieser Presse, daß sie den Anschluß an das Reich aufgriff, um sich neue Bedeutung zu geben, um sich sozusagen aus dem Wasser zu halten; denn sie fußt auf schlammigem Boden, auf lauter Morast, als auf echtem Pharisäertum, das sich nach außen hin im Ideale haben nicht genug tun kann. Wer greift nicht schon mit Händen diese ganze Komödie der Lüge! Wäre es dieser Presse ernst darum zu tun, das wirtschaftliche Wohl des Landes u. das wahre Gedeihen seiner Menschen anzustreben anstatt ihr eigenes Falsches, dürfte sie in entscheidenden Dingen niemals also mitreden, wie sie jetzt mitredet, da sie doch durch ihr ungehöriges Mitreden den jetzigen Zustand des Landes mitverschuldet hat. Sie müßte bei einem Funken Selbsterkenntnis u. Willen zur Wahrheit ihr Versagen in allen entscheidenden Dingen eingestehen, anstatt sich für ihre Befähigung auf die Zustimmung einer Unsumme geistig völlig unselbstständiger Menschen zu berufen, die wohl der Mehrheit nach noch so dummeitel sind, daß sie zustimmen, um in der Zeitung genannt zu werden. Doch für das Eingestehen einer Wahrheit findet das Lügenmaul der Presse keine Worte. Vielmehr pocht sie noch als Politikerin auf ihre Ehre, auch wenn sie selbst mehrmals im Monat ihren politischen Wechsel erlebt. Was für ein Ichwahn von einem Ding, das niemals ein Ich aufzubringen vermochte! Mehr Ich u. damit auch mehr Berechtigung für sich hätte noch der Anspruch auf Mädchenehre bei einer Dirne, an der als solcher doch eigentlich nur der Leib käuflich ist u. nicht die Neigung. Auch sühnt die ausgesetzte gesellschaftliche Stellung der Dirne vieles von dem, was sie verschuldet. Wohingegen die Presse in ihrer politischen Feilheit u. ihrer intellektuellen Geilheit sich ihren Platz an der Sonne unsrer völlig korrumpierten Gesellschaft zu erhalten weiß u. dementsprechend auch heute noch – unbeschadet von ihrem anröchigen Verhalten während des Krieges – sich anmaßt, als berufene Führerin des Volkes hervorzutreten.

In der Presse (Manuskript: „den Nachrichten“) der Landeshauptstadt finde er einen Appell der Universität, *An die gesittete Menschheit*, die er aber nicht finden könne; er sei über die Gesittung des Rektors entsetzt, da sie es nicht verschmähe, sich dieser Presse (Manuskript: „einer solchen Zeitung“) zu bedienen, um einen Notschrei an die gesittete Welt zu richten, der der Öffentlichkeit weismachen solle, daß die Universität sich von jeglicher Schuld rein wisse.

1
-1
aldlingen)

das ungleich mehr Halt bietet, als je ein Staat oder eine Nation zu bieten vermag. Doch was im Großen in der ganzen „christlichen“ Welt vorgeht, zeigt unser armes Land im Kleinen in erschreckender Weise: Das völlige Abhandengekommensein des Geistigen und Religiösen in existenzieller Hinsicht durch die Verkirchlichung des Christlichen, also durch Veräußerlichung des von jeher Geistigen und Religiösen. Brachte doch die Verkirchlichung des Christlichen, die zugleich eine Politisierung und Verstaatlichung des Religiösen darstellt, auch die Gefangennahme der Liebe mit sich und diese wiederum eine „Gesittung“, die in der Wahrung des Scheins Genüge findet. Kein Wunder, daß nun alle echte Liebe, jedes wahre Gefühl, durch Politik ersetzt wird, auch Vaterlandsliebe [im Manuskript erweitert: „und Deutschtum“], und daß eine feile Landespresse sich gebärdet, als könne sie ohne Anschluß an das Reich nicht mehr leben [Manuskript: „für ein Deutschtum eintritt, das ohne Anschluß an das Reich nicht mehr leben kann“]. Und doch bleibt eigentlich ein Tropf, wer, um deutsch zu bleiben, des Anschlusses ans Reich bedarf. Doch was nützt ein solches Argument – es setzt ja in Leuten Menschen voraus – dort, wo die Infizierung durch Presse und Kirche nur mehr Politiker übrig ließe! Und doch gefährdet nichts so sehr den Bestand eines Reiches und auch eines Volkes wie die allgemeine Ausübung politischer Tätigkeit. (S. 419f.)

Im Buch (S. 420 oben) fehlt folgende daran anschließende Passage (Manuskript, S. 46/183):

Das Letzte sei zu Deutschland gesagt, nicht zum Tirol von heute, das seiner Pressepolitik völlig verfallen ist. Zählt doch diese Presse bald mehr Stimmen für den Anschluß, den sie feilbietet, als Einwohner vorhanden sind: das entsetzt mich. Verfällt vielleicht schon das Kind im Mutterleib dieser Politik? Das Auftreten der Abstimmenden mit allen ihren Angehörigen macht es fast glauben.

Im Buch heißt es weiter:

Darum möchte ich das Deutsche Reich, dem ich damit gewiß auch wohl will, warnen, und fragen: was hätte es vom Anschluß aller dieser politischen, geistig völlig unselbständigen Menschen zu erwarten, die wohl nur das eine wahrnehmen, daß es anders werden muß, wenn es besser werden soll, ohne jedoch selber redlich zur Besserung beitragen zu wollen? Denn hätten sie redlich diesen Willen und zugleich eine Ahnung von geistiger Selbständigkeit, könnten sie niemals einer Presse [Manuskript: „Zeitung“] Gefolgschaft leisten, die die höchsten Worte und Werte gebraucht zur Deckung ihrer Geschäftlichkeit. [...]

Wer vollends *als Christ* redlich sein will, darf weder macht- noch besitzgierig sein. Die politische Christenheit aber hat sich als die macht- und besitzgierigste Menschheit erwiesen. Das offenbarte der Weltkrieg, der noch nicht zu Ende ist.

[Essay]
[Nov 29, 4, 1915]

Tensur und Presse

(im Abföndlung für Professoren u. Dozenten)

Diese besitzgierigen Menschen sind immer auch diejenigen, die zu sogenannter politischer Reife gelangt sind. Und die Föhrenden unter diesen politisch Reifgewordenen sind diejenigen, die ihre Mitmenschen als Kriegsmaterial handhaben. So stellen diese Föhrer das eigentliche „Menschenmaterial“ dar, und dieses wird vom Geschick noch einmal verworfen werden. Denn geistig gesehen ist es Fäulnis oder Verdorrtheit, durch welche das Politische im Menschen zur Reife kommt. (S. 420f.)

Abschließend beklagt Dallago die Bemöhrungen der Frauen um das Wahlrecht sowie den politischen Aufbruch der Jugend.

Daß die zitierten Passagen des Manuskripts nicht im Brenner gedruckt worden sind (und manche nicht einmal im Buch *Der große Unwissende*), dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß Ficker daran etwas auszusetzen hatte. Fickers Entscheidung war für Dallago offenbar bitter: er drückt ihm gegenüber sein Bedauern aus, daß seine Aussagen über den von einer Tiroler Zeitung propagierten Anschluß Tirols an das Deutsche Reich nicht im *Brenner* veröffentlicht worden sind.³⁸ Ficker hat im Nachkriegs-*Brenner* zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Tirols, der Auflösung Tirols als Kronland der Habsburgermonarchie und der Abtretung Südtirols an Italien geschwiegen. Holzner, der darin die Verweigerung einer Bündnispartnerschaft mit der Journalistik und einer pressehörigen Literatur sieht³⁹, verweist auf Fickers Ablehnung der Einladung zur Mitarbeit an der Tirol-Nummer der Berliner Zeitschrift *Die Woche*, die „den Sinn und die Hilfslust für die Brüder in Südtirol“ mehren sollte:⁴⁰ Ficker betont, er fühle die Not des Vaterlands und der engeren Heimat zu tief, um nicht geistig von ihr in einer Weise ergriffen zu sein, die ihm „jede Beteiligung an einer propagandistischen Sache verbietet“, und sei so sehr davon überzeugt, „daß das Verhängnis, das über Europa hereingebrochen ist, die reife Frucht jenes radikalsten Abfalls vom Geiste ist, der in dem fluchwürdigen Wirken der Presse und in der Verjournalisierung des geistigen Lebens seinen sichtbarsten Ausdruck findet“, daß er es sich nie verzeihen könnte, dem geistigen Ansehen seiner Heimat „anders als auf eine geistige Art dienen zu wollen“; dazu stehe er, auch wenn die geistige Bewegung des *Brenner*-Kreises im eigenen Land weiterhin im Dunkeln bliebe.⁴¹

Dies ist übrigens der einzige Brief Fickers aus der Nachkriegszeit, in dem er sich zu den politischen Verhältnissen in Tirol oder Österreich äußert. Sonst schweigt er dazu oder beläßt es bei allgemein gehaltener Kritik an der Politik:⁴²

[...] es rührt sich allerorten mächtig bei uns, aller politische Schwindel hat keine rechte Macht mehr über die Herzen, die Schmutzwelle des Ausbeutertums, die der unselige Krieg und sein unrühmliches Ende über unser Land geschwemmt hat, beginnt zu verkrusten und in Staub zu zerfallen. Menschenwert beginnt sich durchzusetzen.

1
-1
(eldlinge)

Haecker versichert er, daß er mit dem neuen *Brenner* nichts anderes im Auge habe „als den Weg zu bereiten für die geistige Empfängnis jener Wenigen, jener Zukünftigen, die nach Ihrem Wort das Reich Gottes wieder an sich reißen werden“.⁴³ Dementsprechend kündigt er im ersten *Brenner*-Heft nach dem Krieg an, ab nun das Christentum in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken, und stellt fest, Weltgeschichte bedeute letzten Endes nichts anderes „als das ewige Nachsehen, das eine verblendete Menschheit der Vorsehung gegenüber hat“.⁴⁴

Sogar auf den Aufruf von Rektor und Senat der Universität Innsbruck vom 30.3.1920 hat Ficker nur andeutungsweise reagiert, obwohl dieser im weiteren auch ihn bzw. den *Brenner* betroffen hat: Im April 1920 nimmt er in seinem Artikel *Nachtrag* auf die *Notiz des Herausgebers* vom vorhergehenden Heft Bezug⁴⁵, in der er sich mit der auf Einladung des *Brenner* erfolgten Lesung Kraus' vom 4.2.1920 beschäftigt: Kraus hatte einige Szenen aus den *Letzten Tagen der Menschheit* rezitiert, die für den folgenden Tag geplante zweite Lesung war vom Innsbrucker Bürgermeister aufgrund der Ankündigung von Protesten und Störaktionen der (deutschnational organisierten) Studentenschaft der Universität Innsbruck verboten worden. Am 10.2. hatte der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* eine Einsendung des Tiroler Antisemitenbundes auf eine Weise wiedergegeben, daß der Leser sie als Meinung der Zeitungsredaktion auffassen mußte; darin wird kritisiert, daß „ein deutscher Verlag, mit einem Deutschen, einem Tiroler an der Spitze“, es zustande gebracht habe, den Deutschenhasser Kraus nach Innsbruck einzuladen. Die Vertreter der Innsbrucker deutschen Studentenschaft hatten am 13.2. beim Senat eine Entschliebung eingereicht, in der es heißt, die Studentenschaft der Universität habe mit tiefster Empörung die Absicht des Juden Kraus vernommen, in Innsbruck, „im deutschen Mittelpunkt des deutschen Landes Tirol“, Vorlesungen abzuhalten; die Empörung und der heilige Zorn „des deutschfühlenden Herzen der Studentenschaft“ sei gewachsen, als sie die Beschimpfung unseres Volkes vernommen habe, zumal sie von einem Menschen stamme, der sich „im selbsterhebenden Eigendünkel als Richter über ein Volk erheben“ wolle. Im *Nachtrag* ruft Ficker jene Studenten auf: „ehrt eure streitbaren *spiritus rectores magnifici* durch Sympathiekundgebungen soviel ihr wollt“, „aber verschwindet, bitte, einen Augenblick hinter die Kulissen eurer Ideale, denn ich will mir die Erscheinung jenes anderen, jenes immerhin beträchtlicheren *spiritus rector*“, nämlich Kraus, vergegenwärtigen.“⁴⁶

Man kann im Verhalten des *Brenner* bzw. seines Herausgebers eine Flucht vor der Aktualität sehen. Noch im *Brenner-Jahrbuch 1915* wollte Ficker durchaus den Zeitgeist treffen, indem er Haeckers Essay *Der Krieg und die Führer des Geistes* veröffentlichte, von dem er sich eine unmittelbare Wirkung ähnlich der *Fackel* erhoffte. Doch war er enttäuscht worden: Daß dieser Essay in Felix Stössingers umfangreicher Besprechung in der *Frankfurter Zeitung* vom 12.1.1916 ignoriert worden ist, hat ihn noch Jahre später erzürnt.⁴⁷ Und daß Josef Anton Steurer in seiner Besprechung im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* vom 20.7.1915 Haecker vorgeworfen hat, in seiner haßerfüllten Einstellung und im Stil ein Epigone Kraus' zu sein, wird ihn ebenfalls beeinflusst haben. Jedenfalls hat er nach Kriegsende eine Stellungnahme zu den Zeitereignissen in der Nachfolge von

1
-1
eldlingen)

viele Manuskripte Dallagos sind übersät mit Änderungen von Fickers Hand, was aber nicht auf die Korrektur sprachlicher Fehler beschränkt ist – wofür Dallago ihm sogar seinen Dank ausgesprochen hat –, sondern auch die Verbesserung stilistischer Schwächen, ja die Umformulierung von Gedanken und die Streichung ganzer Sätze umfaßt. Schließlich kann auch ein Einfluß Fickers auf Dallagos Einstellung zum Ersten Weltkrieg und zu seinen Folgen angenommen werden.

Anmerkungen

- ¹ Eberhard Sauermann: Dallago und der Erste Weltkrieg. In: Karin Dalla Torre, Johann Holzner, Paul Renner u. Silvano Zucal (Hg.): Carl Dallago – Der große Unwissende. Internationale Studententagung Bozen, 8.-10. Okt. 2003. Innsbruck, Wien, München, Bozen: Studien-Verlag 2004 (im Druck).
- ² Brief Dallagos an Ficker, 3.8.1914 (hier und im folgenden Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, Nachlaß Ficker).
- ³ Brief Fickers an Wittgenstein, 21.8.1914 (Ludwig v. Ficker: Briefwechsel 1914-1925. [Bd. 2.] Hg. v. Walter Methlagl, Anton Unterkircher u.a. Innsbruck 1988 [Brenner-Studien 8], S. 11-14, hier S. 12).
- ⁴ Brief Dallagos an Ficker, 23.8.1914.
- ⁵ Hubert Mumelter: Der „große Unwissende“. Zum Tode Carl Dallagos. In: Der Standpunkt, 25.2.1949; Brief Dallagos an Marie Franzos, 7.7.1917 (ÖNB, Autogr. 258/8-38).
- ⁶ Mitteilung Hans Hallers von 1987 (Ficker, Anm. 3, S. 489).
- ⁷ Brief Fickers an Ferdinand Ebner, 6.3.1920 (Ficker, Anm. 3, S. 240-244, hier S. 243).
- ⁸ Brief Dallagos an Ficker, 10.1.1915 (Ficker, Anm. 3, S. 78f.).
- ⁹ Brief Dallagos an Ficker, 17.5.1916 (Ficker, Anm. 3, S. 118f.).
- ¹⁰ Andere Angebote hat Dallago damals ausgeschlagen, wie eines zur Mitarbeit an der Zeitschrift *Zeit-Echo. Ein Kriegs-Tagebuch der Künstler* (vgl. Brief Dallagos an Ficker, 13.1.1915).
- ¹¹ Der Brenner 3, 1912/13, H. 4, 15.11.1912, S. 172-186, laut Dallago im Juli 1912 in Varena entstanden.
- ¹² Sieglinde Klettenhammer u. Erika Wimmer-Webhofer: Aufbruch in die Moderne. Die Zeitschrift „Der Brenner“ 1910-1915. Innsbruck 1990, S. 64.
- ¹³ Der Brenner 3, 1912/13, H. 5, 1.12.1912, S. 230-232.
- ¹⁴ Brief Dallagos an Ficker, 14.10.1914.
- ¹⁵ Der Brenner 6, 1919-1921, H. 9, Anfang April 1921, S. 641-734, hier S. 708; Fackel 568-571, Mai 1921, S. 51-55, hier S. 52.
- ¹⁶ Eberhard Sauermann: Das „Brenner-Jahrbuch 1915“ und seine Rezeption. Trakl-Verehrung oder Kriegsgegnerschaft? In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 20, 2001, S. 35-55.
- ¹⁷ BA 63/32-4.
- ¹⁸ Brief Dallagos an Ficker, 22.10.1914.
- ¹⁹ Brief Dallagos an Ficker, 9.2.1915 (Ficker, Anm. 3, S. 88f., hier S. 88; hier statt „vergiftend“: „vernichtend“).
- ²⁰ Brief Dallagos an Ficker, 2.4.1915.
- ²¹ Brief Dallagos an Ficker, 29.4.1915.
- ²² Brief Fickers an Haecker, 19.12.1914 (Ficker, Anm. 3, S. 68f., hier S. 68).
- ²³ BA 63/33-2.
- ²⁴ Brief Dallagos an Ficker, 14.7.1917 (Ficker, Anm. 3, S. 132).
- ²⁵ Fackel 457-461, 10. Mai 1917, S. 95-100.
- ²⁶ Carl Dallago: Ueber politische Tätigkeit, den Krieg und das Trentino. Innsbruck 1918, S. 9. Zitat aus Fackel 404 vom 5. Dezember 1914, S. 1-19, hier S. 11 u. 14.
- ²⁷ BA 63/33-3.
- ²⁸ Brief Dallagos an Ficker, 17.5.1916 (Ficker, Anm. 3, S. 118f., hier S. 119; dort: „Ausblick im Kriege“). Kraus erwähnt das Gedicht jedoch in seinen Briefen an Sidonie Nádherný v. Borutin nicht.
- ²⁹ Jetzt auch als Faksimile in: http://www.literature.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=745.
- ³⁰ Brief Dallagos an Ficker, 29.4.1915.
- ³¹ Abschrift im Forschungsinstitut Brenner-Archiv, o. Sign.

